

Der Auszug

Clara und Talrin waren mit fünf Drachen zurück zu Claras See geflogen. Dort vermuteten Sie Helun, der von seinen Verletzungen genesen schien. Nachdem sie am See gelandet waren, begann Clara Sachen zusammen zu packen, die sie am nächsten Tag zum kochenden See transportieren wollten. Talrin machte Jagd auf kleine Flugsaurier. Seine zweifelhafte Methode, sich selbst als Köder zu präsentieren, bedeutete heute Futter für alle. Der Unfall mit Helun sollte allerdings allen als Warnung dienen.

Als Helun mit Fauch auftauchte, war die Wiedersehensfreude der beiden Jagdgenossen nicht zu bremsen. Clara hatte Mühe, sich in Erinnerung zu bringen.

Fünf Drachenköpfe spiegelten sich im unruhigen Wasser. Blendend weiße Wolken wechselten sich mit violett blauem Himmel ab. Die Sonne strebte dem Saum des Waldes jenseits des Sees zu. Der Halun würde nur wenig später folgen, das Omen des Herbstes. Clara und Talrin hatten die Traggeschirre der Drachen gar nicht erst abgenommen. Morgen würden sie früh los fliegen. Die Tiere sahen satt und zufrieden aus, so dass sie es wagen konnten, die zurecht gelegten Bündel in den Netzen zu verstauen. Als sich die Dunkelheit über das Wasser anschlich, trugen alle fünf gut fest gezurrte Bündel mit Waffen, Beilen, Messern und viele Häute, die als Kleidung und Wetterschutz dienen sollten. Die kleineren Drachendamen würden zusätzlich noch Clara beziehungsweise Talrin tragen. Der Neue verstand sich mit Helun so gut, dass sie gemeinsam beschlossen, ihn in seinem Traggeschirr unterzubringen. Die beiden Atrosse mussten also die Lastesel spielen, eine Metpher, die aus Wetu Eleanors alter Erinnerung stammte.

"Ich spüre, dass Vater uns zuhört!" bemerkte Helun plötzlich. Er weiß, dass wir hier sind und morgen aufbrechen werden. Talrin verstand, was Helun damit ausdrücken wollte. Beide empfingen sie sehr schwache Eindrücke von Männern, die sich auf einer Waldlichtung miteinander unterhielten. Davon waren zwei sehr gute Bekannte.

Clara schämte sich plötzlich der Tränen, die ihr in die Augen schossen. "Wetu!", seufzte sie fast unhörbar und stürzte sich erneut in ihre Arbeiten.

Da alles soweit es überhaupt ging verstaut war, bereiteten sie gemeinsam ein Essen vor. Helun holte getrocknetes Holz aus den Hütten und machte ein Feuer. Sie hatten keine Chance, frisches Holz anzuzünden; denn die Pflanzen schützten sich irgendwie gegen Feuer. Flammen erstickten immer nach kurzer Zeit. Holz zu trocknen, bedurfte ebenfalls einiger Tricks, damit die fetten Hundertfüßler nicht alles auffraßen.

Aber morgen würden sie den Platz verlassen und die Dächer der Hütten entfernen, damit diese unter der Schneelast im Winter nicht zusammen brechen und dabei die Wände zerstören sollten. Alle hofften, im Frühling wieder hier leben zu können. Aber bis dahin würde es

sehr, sehr lange dauern. Helun meinte: "Wetu würde sagen: 10 Jahre. Mir gefällt diese schöne, runde Zahl". Alle wussten, was sie bedeutete: Einige würden tot sein bis dahin; jedenfalls wären Helun und Talrin bis dahin alte, erfahrene Jäger, und Clara hätte die beste Zeit ihres Lebens hinter sich. Ihre schwimmenden Augen sprühten winzige Blitze. Sie schalt sich selbst sentimental. Wenn alles gut ging, würde Talrin Anfang des Herbstes einen Bruder oder eine Schwester bekommen. Es tat gut, dass die geheimnisvollen Bilder, von denen die Knaben erzählten versprachen, dass der Vater ihres Kindes irgendwie lebte. Sicher würde Wetu Eleanor einen Weg finden, seine Familie zu schützen und vielleicht auch zu ernähren. "Obwohl", dachte Clara, "hier sind genug tüchtige Jäger. Es genügt mir, zu wissen, dass er da ist! - Irgendwo da draußen."

"He, Talrin, hörst du auch Mama?" fragte Helun in die knisternde Dunkelheit. Talrin schreckte auf. "Wie?" fragte er und antwortete dann ohne die Wiederholung abzuwarten. "Nur, was du wahrnimmst!"

Jetzt mischte sich Clara ein: "Sagt mal ihr zwei, von was redet ihr da? Hören, Bilder? Was soll das?" Nach kurzer Überlegungszeit setzte sie nach: "Sind das Bilder, wie von den uns vertrauten Tieren?"

Helun beschrieb die Eindrücke: "Viel stärker, Clara, farbiger und mit Geräuschen, ja sogar mit Worten. Seit heute Mittag, als wir uns wieder sahen, vielleicht seit meiner Heilung können wir beide untereinander alles mitbekommen, was der andere erlebt. Außerdem hören und sehen wir Szenen vom kochenden See und von einer Waldlichtung, wo Vater und der Eleanor sich unterhalten".

Clara, geübt darin, die Bilder der ihr vertrauten Tiere aufzunehmen und zu deuten, stellte sich die beschriebene Waldlichtung vor. Es war dieselbe, wie die, wo Helun verunglückt war. Plötzlich sah Clara auch die drei Männer auf dem Baumstamm, die sich leise unterhielten. Überrascht stieß sie ein: "He!" aus. "Könnt ihr verstehen, was sie sagen?" Die beiden Jungen schüttelten den Kopf. "Ist wohl nicht für uns bestimmt!" sagten sie übereinstimmend.

Für einen kurzen Moment ärgerte sich Clara. Sie sah aber ein, dass die Sendung wohl von sehr weit her kam. Das kannte man ja. Auch Stimmen wurden leiser, wenn sich die Sprecher entfernten. Plötzlich formte sich in Clara eine Idee, die aus Wetus Welt stammen mochte. Die Drachen sollten ihre Bilder verstärken. "Morgen", dachte sie, "morgen werde ich mich auf die Lichtung konzentrieren und die Atrasse sollen die Botschaft weiter tragen – morgen!" - Eine irre Hoffnung flackerte in ihrem Geist.

Inzwischen hatten sie über dem Feuer Fleischstücke gegart. Alle drei aßen. Nur noch wenige Worte wurden gewechselt. Helun und Talrin versuchten, "sich nicht zu verlieren", wie sie Clara das erläuterten. "Wenn wir intensiv an etwas denken, dann ... dann ... sickert unsere Vor-

stellung ... nein, das Denken ...aus uns heraus. Stattdessen denken wir, dass wir der jeweils andere sind". Helun stotterte herum, um sein Gefühl zu beschreiben. Talrin drückte es klarer aus: "Es ... es ist, als würden wir Heluntalrin oder so. Wir werden eins." Clara spürte deutlich, dass ihr Sohn damit nicht glücklich war. Vermutlich empfand auch Helun dieses "eins Werden" als Bedrohung.

Huschende Schatten malten sich auf die vom Feuer unsterk beleuchtete Kulisse des Dickichts. Die Bögen der drei Menschen schnellten in deren Hände, als wären sie plötzlich lebendig. Noch wagten sich die Urheber der Schatten nicht ans Feuer. Doch hungrige Wesen würden mutiger, je länger ihr Hunger dauerte. Menschen und ihre Vorräte lockten verführerisch.

Helun und Talrin starrten gebannt auf die langsam wachsenden Schatten. Wesen mit Augen wie glühende Kohlen schlichen auf das Feuer und dessen Hüter zu. Vergeblich irrten die Blicke der Menschen durch die Dunkelheit ein Ziel einzufangen.

Hungrigen Wesen drohte Gefahr. Die unbestimmte Ahnung von dünnen Gliedmaßen, die auch auf hundert Schritte noch greifen konnten, ergriff Besitz von ihren kleinen Gehirnen. Für kurze Zeit beherrschte noch der leere Bauch das Geschehen, dann überwand die Angst alles je Erfahrene. Kleine Beine schnellten die scharfen Zähne nur weg von diesen Unheimlichen Kreaturen am Feuer.

Listige Augen warteten in der Finsternis zwischen den Ästen, Zweigen, Blättern und dem Kraut. Einmal mussten die Wesen des Feuers doch unaufmerksam werden! Wer hungert, muss Zeit mitbringen. Endlich verschwanden die Wesen des Feuers und gingen in die Höhlen. Das war der Augenblick, in dem flinke Beinchen erneut ihre Eigentümer zur Jagd trugen.

Talrin und Helun hatten sich Jakats Hütte zum schlafen ausgesucht, Clara ihre eigene. Sorgfältig verschlossen die Menschen ihre Türen und stopften alle Schlitzte mit Reisig zu. So hofften sie, vor den Beißern sicher zu sein. Als die Telleraugen, Talrins Viper und Claras Schlange Zar noch mit ihnen zusammen lebten, hatte sich kein Beißer in die Hütten getraut. Jetzt waren ihre Tiere außer Fauch vermutlich zur neuen Siedlung am kochenden See unterwegs. "Könnten vielleicht Fauch oder die Drachen etwas ausrichten?" fragte sich Clara. Sie fühlte sich allein und hilflos. Die beiden Jungen hatten es da besser. Clara beneidete die beiden, die sie noch bis tief in die Nacht miteinander reden hörte.

Als sie sich irgendwann in der Nacht auf ihrem Lager umdrehte, spürte sie eine schuppige Haut neben sich und eine Bewegung – eine Schlange! Entsetzt richtete sie sich auf und presste sich in eine Ecke. In Panik griff sie nach ihrem Jagdmesser. Doch der Schlangenleib fing ihre ausgestreckten Hände weich auf. Das Messer lag unerreichbar unter ihm.

War es Intuition, Erfahrung im Umgang mit Tieren oder Kombination von Wetus und Tagongs Berichten?

Clara fühlte sich mit einem Mal sicher. Die Schlange bewegte sich vollkommen ruhig und belauerte sie nicht. Also versuchte sie eine Art Kontakt herzustellen. Genauer gesagt, sie verhielt sich ihrerseits ruhig und ließ das Tier über sich hinweg kriechen, wohin immer es wollte. Fast ganz von selbst formte sich ein Gedanke: Könnte dieses Tier auf die Beißer achten, sie sogar angreifen und aufessen.

Die Schlange schien zunächst Claras Körperwärme zu genießen. Sie hatte sich über einen Arm, ihren Hals, die Brust und den Bauch fortbewegt und schließlich um ein Bein gewickelt. So verharrte sie und Clara fühlte die ruhigen, sehr langsamen Atembewegungen des Tieres.

War Ihre Lage anfangs auch nicht bequem; mit der Zeit hatten sich Mensch und Schlange soweit arrangiert, dass zumindest Clara eingeschlafen war.

Sie wurde wach durch eine Anspannung im Schlangenleib. Klar und deutlich konnte sie ein kleines, pelziges Wesen schmecken, das ihr ein Leckerbissen zu sein schien. Clara dachte zu träumen. "Man schmeckt doch nicht klar und deutlich ein Pelzwesen!" dachte sie sich. Sie brauchte einen Augenblick, bis sie begriff, dass sie die Eindrücke der Schlange miterlebte, so wie das bei den Telleräugen der Fall war.

Claras Kopfhaut zog sich zusammen. Sie erkannte, dass sich ein Beißer in ihre Hütte getraut hatte und nun eine Gelegenheit suchte, sich ein Nacht Mahl zu besorgen. Weder sie selbst, noch die Schlange waren vor diesen Biestern sicher. Sie hatte selbst schon gesehen, wie Beißer mit einer der fallenden Schlangen fertig wurden.

Plötzlich schnürte ihr die Schlange das umwickelte Bein ab. Niemand sah in der Dunkelheit der Hütte, wie Clara schmerzlich ihr Gesicht verzog. Der Schlangenleib war hart geworden, wie der schenkeldicke Ast eines Baumes.

Wie von der Sehne geschnellt sprang ihr malträtiertes Bein gegen die Hüttenwand; zugleich gab es einen dumpfen Knall, wie wenn eine große Nuss in den Sand fällt. Die Schlange hatte ihre Umklammerung gelöst. Claras Kehle schluckte und eine tiefe Befriedigung bemächtigte sich ihrer Eingeweide. "Aha", dachte sie befriedigt, "die Schlange hat den Beißer gegessen". Ein warmes Gefühl der Dankbarkeit durchströmte sie. Die Schlange durfte bleiben.

Clara wachte kaum noch richtig auf, als ihr Bein mal wieder gepresst und zur Seite geschleudert wurde. Noch zwei weiteren Beißern geriet das Eindringen in Claras Hütte zum letzten Jagdausflug.

*

Als Helun und Talrin gerade die Türritzen zustopften, verdunkelte Fauch stolzierend das langsam verlöschende Feuer. Sie setzte sich nach Katzenart und leckte ihre Pfoten, dann das seidige Fell. Sie selbst verschwamm von Zeit zu Zeit mit der Schwärze des dunklen Waldes. Gespenstisch bewegte sich ein Paar glühender Smaragde auf und nieder, hin und her. Die beiden jungen Männer – als Helun dies dachte, fühlte sich Talrin geschmeichelt, wollte er doch gerne mit zu den Jägern gezählt werden – wussten nicht so recht, ob sie die Katze in die Hütte lassen sollten. Ihre stumme Frage wurde ihnen durch eine Szene beantwortet, die vor ihrem inneren Auge entstand: Sie beobachteten die Tür ihrer Hütte von außen. Die Tür öffnete sich, und die beiden Menschengesichter erschienen rechts und links im Rahmen. Anschließend fühlten sie förmlich, wie sie wohligh gestreichelt und gewärmt wurden. Erneut versank die Szene und sie befanden sich wieder im Inneren. "Also los", dachten beide, machen wir die Tür wieder auf.

Etwas sehr dunkles mit hoch erhobenem Schwanz stolzierte zwischen ihnen in die Hütte und rollte sich zwischen den beiden Lagern zusammen. Die Vorstellung von angenehmer Berührung und Wärme erschien erneut. Gemeinsam verstopften Helun und Talrin die Ritzen in der Tür und legten sich zu Fauch, die daraufhin laut zu schnurren begann. Eine Weile hielt das Geräusch die beiden wach, dann begannen sie einander in Worten von ihren Erlebnissen zu berichten. Beide versuchten sie, das Berichtete nicht zugleich in den anderen hineinfließen zu lassen.

Talrin, von Natur aus Woschat, gelang dieses Zurückhalten von Eindrücken wesentlich schneller als Helun, der immer wieder "auslief", wie er es nannte. Talrin meinte schließlich: Du musst einfach nicht an mich denken, sondern der Luft vor dir erzählen."

Helun versuchte es wieder und wieder. Aber im Grunde war er so froh, dass Talrin bei ihm war nach all den Tagen der Einsamkeit, dass es ihm nur selten gelang, nur der Luft vor ihm etwas zu berichten.

Gerade hatte er mit Erfolg von seinen Eindrücken im heilenden Blatt erzählt, als das Bild mehrerer Beißer vor seinem inneren Auge erschien. Kein Frage, sie waren in ihre Behausung eingedrungen und suchten nach Nahrhaftem, aus dem sie sich eine Portion heraus zu beißen gedachten.

Wie ein Mann griffen sie zu bereit liegenden Knüppeln. Fauch lieferte mit ihren feinen Sinnen die Bilder und Richtungen, Helun und Talrin erschlugen die Angreifer, wo immer sie sich bemerkbar machten.

Schließlich erkannten sie mit Fauchs Hilfe das Loch, durch das die Biester in die Hütte gelangen konnten. Schuld waren die gefräßigen Hundertfüßler, die ein Teil des Reisisgs weggenagt hatten. Diesmal nahmen sie Steine und das Gemisch aus Sand und Schlick vom Ufer, um die Löcher zu schließen.

Eine Weile hörten sie noch, wie Fauch die Knochen der kleinen Beißer zerbiss. Irgendwann mussten sie eingeschlafen sein, denn der Himmel malte wandernde Wolkenbilder an die Hüttenwände. Bei diesem Anblick dachten sie an Wetu Eleanor, der für solche Sachen eine Erklärung hatte. Die Huawili achteten entweder nicht auf solche Feinheiten oder es war der Geist des Tages, der zur Arbeit rief.

Jedenfalls kündigte sich ein herrlich warmer Tag an. Die ziehenden Wattebäusche am Himmel signalisierten bestes Flugwetter für die Drachen, wie sie inzwischen wussten. Wetu hatte ihnen die Zusammenhänge zwar erklärt, aber sie waren sich einig, dass sie die Einzelheiten vergessen hatten.

Als erstes gingen alle drei Menschen in den See, um zu baden. Sie luden die restlichen Gerätschaften und Vorräte in die Tragnetze der Drachen. Die restlichen toten Beißer bekamen die treuen Flieger zu essen.

Die Männer schnitten die Bindungen an den Dächern der Hütten auf. Damit sanken sie auf den Boden. Der Schnee würde im Winter auch von Innen drücken, so dass die Menschen hoffen konnten, dass im nächsten Frühling die Wände noch standen. Ein neues Dach herzustellen, war keine größere Schwierigkeit. Die Wände bestanden zum Teil aus gewachsenen Stämmen. Wenn diese nach außen geknickt und abgebrochen würden, dann müsste man alles neu bauen, was viel unnötige Arbeit erforderte.

Helun ließ es sich nicht nehmen, zu seinem neuen Drachen-Freund ins Tragnetz zu kriechen. Talrin nahm Malsa als Fliegerin. Fauch schmiegte sich an den Knaben. Es war erstaunlich, wie die Pantherdame den Menschen vertraute!

Clara kletterte in das Tragnetz unter der anderen Drachendame. Als sie sich in die dafür vorgesehenen Schlaufen hängte, erschien plötzlich eine stoßende Schlange. Wie selbstverständlich richtete sie sich auf und kroch zwischen die Maschen des Tragnetzes wie ein Faden in einem Strickstrumpf. Es bedurfte einiger beruhigender Gesten, damit die Fliegerin die Schlange akzeptierte; denn diese Schlangen waren auch für die großen Drachen gefährlich – und diese wussten das!

Einer nach dem anderen erhoben sich die großen Flugechsen in den tiefblauen Himmel, suchten sich einen starken Aufwind und schraubten sich in schwindelnde Höhen. Diesmal waren die Menschen sehr warm angezogen, so dass sie es einigermaßen aushalten konn-

ten. Clara fürchtete um die Schlange. So gut es ging, versuchte sie, die Schlange mit ihrem Körper zu wärmen. Fauch und Talrin wärmten sich gegenseitig.

*

Schon am späten Vormittag kamen der kochende See und die kleine Siedlung in Sicht. Mit der Last hatten die Drachen erhebliche Mühe auf dem harten Untergrund neben der Hecke um die Hütten zu landen. Wegen des langen Auslaufs und der dabei ausgebreiteten Schwingen mussten sich die zuerst niedergegangenen Drachen rasch zur Seite bewegen. Die beiden Letzten mussten erst noch eine Runde drehen, bis auch für sie genügend Platz da war. Aber schließlich waren alle wohlbehalten am Boden.

Nun standen viel Arbeit und eine zünftige Jagd auf dem Programm. Ursprünglich hatten Tagon, Helun und Zitrok die Drachen füttern wollen. Aber das Wetter war so gut, dass die Fünf in der Höhe verschwanden, als sie die Traggeschirre los waren. Sie würden heute für sich selbst sorgen!

Ekkard Brewig am 6. Dezember 2007